



Gedenkstätte Mauthausen: Befreiung vor 70 Jahren.

Im Rad der Geschichte

Vor 70 Jahren befreiten US-Soldaten Tausende Menschen aus dem Konzentrationslager Mauthausen. Unter den Befreiten befand sich Michael Horvath aus Oberwart.

Eine Schule durfte Michael Horvath, der 1922 in Oberwart geborene Rom, nicht besuchen. Er musste bereits als Kind Hilfsarbeiten leisten, zuerst auf Bauernhöfen und später im Straßenbau. Die Herrschaft der Nationalsozialisten brachte weitere Repressalien für Angehörige der Roma-Minderheit mit sich. Im Juni 1939 wurde Horvath festgenommen und in das Konzentrationslager Dachau verschleppt. Sein „Verbrechen“: Er galt für die Nazis als „asozialer Zigeuner“.

„Manchmal haben sie dich viel geschlagen, manchmal weniger. Aber geschlagen haben sie dich jeden Tag“, berichtete Horvath in einem 2003 aufgenommenen Interview, das heute als Videoinstallation in der Gedenkstätte Mauthausen zu sehen ist. Im Herbst 1939 wurde Horvath in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht und

im Sommer 1942 nach Mauthausen überstellt. Dort und in den Außenlagern Gusen und Lungitz musste er im Steinbruch, bei Bauarbeiten und in einem Bombenräumkommando Zwangsarbeit leisten.

Am 5. Mai 1945 war Michael Horvath einer der 18.000 Gefangenen, die von amerikanischen Soldaten befreit wurden. Zurück in seiner Heimat Oberwart fand Horvath nichts mehr vor. Die Häuser waren abgebrochen worden, seine Familienangehörigen ermordet. „Da waren 360 Zigeuner und 19 sind heimgekehrt. Der Hitler hat ausgemistet so wie der Bauer in der Früh den Stall. Nichts. Wo sind die Geschwister? Die Fannel, Liesel, Theresia und die Mutter? Niemand ist heimgekommen von den ganzen Zigeunern“, erzählte Horvath. Nach dem Krieg lebte und arbeitete er zwei Jahre lang in ei-

nem Pferdestall, schlug sich mit Hilfsarbeiten in der Landwirtschaft durch, bis er im Baugewerbe Arbeit fand. Er heiratete und wurde Vater von acht Kindern. Seine Frau Anna war Überlebende des Konzentrationslagers Ravensbrück.

Konzentrationslager Mauthausen.

Im Mai 2015 jährte sich die Befreiung der Menschen aus dem Konzentrationslager Mauthausen in Oberösterreich zum 70. Mal. Das KZ wurde bereits wenige Monate nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten eingerichtet. Im August 1938 wurden die ersten Häftlinge aus dem Konzentrationslager Dachau nach Mauthausen überstellt.

Anfang Mai 1945 befreiten US-Soldaten die Inhaftierten des Konzentrationslagers und seiner Außenlager. Vier



Ungarisches und spanisches Denkmal in der Gedenkstätte Mauthausen: Im KZ Mauthausen und seinen Außenlagern waren fast 190.000 Menschen inhaftiert; 90.000 von ihnen wurden ermordet oder starben an Hunger, Krankheiten und Erschöpfung.

Jahre später wurde von der Bundesregierung in Zusammenarbeit mit ehemaligen Häftlingen die KZ-Gedenkstätte Mauthausen eröffnet.

Mauthausen erfüllt heute nicht nur die Funktion als Gedenkstätte und Erinnerungsort, es ist auch Tatort und Friedhof. Fast 190.000 Menschen aus mehreren europäischen Ländern waren zwischen 1938 und 1945 in Mauthausen und seinen rund 40 Außenlagern inhaftiert. Mehr als 90.000 Gefangene wurden ermordet oder starben an Erschöpfung, Hunger oder Krankheiten. 1970 wurde in der Gedenkstätte ein Museum eingerichtet, woran der KZ-Überlebende und ehemalige Lager-schreiber Hans Maršálek maßgeblich mitgewirkt hatte. Die Betreuung erfolgt Bedienstete des Bundesministeriums für Inneres.

Im Jahr 2007 initiierte DDr. Barbara Glück, Leiterin der Abteilung IV/7 für Gedenkstätten und Kriegsgräberfürsorge im Innenministerium, die Neuge-

staltung des Mauthausen-Memorials. Das ehemalige Krankenrevier und heutige Museumsgebäude wurde saniert. Im Mai 2013 wurden auf der Fläche von rund 1.500 m² die Überblicksausstellung „Die Geschichte des KZ Mauthausen 1938 – 1945“, die Ausstellung „Der Tatort Mauthausen – eine Spurensuche“ und der „Raum der Namen“ als neuer Gedenkraum eröffnet. Im „Raum der Namen“ sind die Namen von über 81.000 Inhaftierten aufgelistet, die zwischen 1938 und 1945 im Konzentrationslager Mauthausen und seinen Außenlagern zu Tode kamen.

Die Ausstellung geht sparsam mit Texten und Zahlenmaterial um und zeigt dafür mehrere Video-Interviews mit Überlebenden und persönliche Gegenstände der Inhaftierten – beispielsweise ein altes grünes Fahrrad, mit dem Stanisław Kudliński nach der Befreiung mit diesem Fahrrad Hunderte Kilometer von Mauthausen in seine Heimat Polen gefahren war. Auch ein

Babykleid mit Haube findet man unter den Exponaten. Piri Löwenbein hatte es von Mitgefangenen für ihre neugeborene Tochter bekommen.

„Roma zurück nach Indien“. Fünfzig Jahre nach seiner Befreiung aus dem Konzentrationslager Mauthausen wurde Michael Horvath von der Vergangenheit eingeholt. In der Nacht auf den 5. Februar 1995 fanden vier Männer in Oberwart eine an einem Metallrohr befindliche Tafel mit der Aufschrift „Roma zurück nach Indien“, kurz darauf kam es zu einer Explosion. Die Männer hatten offenbar versucht, die Tafel zu entfernen und damit den Zünder einer heimtückischen Sprengfalle ausgelöst, die der Briefbombenattentäter Franz Fuchs aufgestellt hatte. Alle vier Männer wurden getötet. Unter den Toten befanden sich Erwin und Karl Horvath – zwei Enkel von Michael Horvath. Er selbst starb am 21. April 2006. *Maria Rennhofer-Elbe*

KZ-GEDENKSTÄTTE GUSEN

Befreiung vor 70 Jahren

Innenministerin Johanna Mikl-Leitner nahm am 9. Mai 2015 in der KZ-Gedenkstätte Ebensee an der Feier zum 70. Jahrestag der Befreiung des NS-Konzentrationslagers Ebensee teil. In diesem Zweiglager von Mauthausen starben zwischen November 1943 und Mai 1945 mehr als 8.200 der 27.000 Internierten. Die Innenministerin traf auf zahlreiche Zeitzeugen, darunter Andrew Sternberg und Wanda Nordlie Litchfield. Sternberg ist Überlebender der Konzentrationslager Auschwitz,



Abteilungsleiterin Barbara Glück, Wanda N. Litchfield, Andrew Sternberg, Innenministerin Johanna Mikl-Leitner.

Mauthausen, Melk und Ebensee. Litchfield hatte als Krankenschwester in ei-

nem Feldspital der US-Army nach der Befreiung des KZ Ebensee Überlebende gepflegt. „Gedenken heißt in erster Linie, nicht auf jene zu vergessen, die sich als Zeitzeugen unermüdlich gegen das Vergessen engagieren. Sie waren und sind das Bindeglied zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart, zwischen dem Gestern und dem Heute, zwischen dem Vergessen und dem Erinnern“, sagte Mikl-Leitner.

Die Innenministerin nahm auch an der Befreiungsfeier in der Gedenkstätte Gusen teil. Im Außenlager Gusen waren über 70.000 Menschen inhaftiert.